



Familie EMILIE ROSENFELD

Schloßstraße 8, Seeheim

Bild- und Textzusammenstellung: Klaus Knoche



*Emilie Rosenfeld, geb. Mayer,
geb. am 14. April 1888*

Die Geschwister Emilie Rosenfeld (geb. Mayer) und Max Mayer stammen – wie ihr Onkel Rudolf Mayer – aus einer alteingesessenen Seeheimer Familie, die 1492 wegen ihres jüdischen Glaubens aus Spanien vertrieben worden war und seit mehr als 400 Jahren hier an der Bergstraße lebte – einvernehmlich mit den Seeheimer Bürgern und bestens integriert.

Emilie Rosenfeld galt in Seeheim als äußerst fleißige Frau. Gemeinsam mit ihrem Mann Hermann betrieb sie im Untergeschoss des Hauses in der heutigen Schloßstraße 8 ein kleines Gemischtwarengeschäft und handelte vor allem mit Textilien.

1922 wurde ihr erster Sohn Herbert geboren und 1925 kam Erich, ihr zweiter Sohn, zur Welt. Da ihr Mann Hermann schwach und vermutlich an Leukämie erkrankt war, musste Emilie fleißig zupacken, um ihre Familie in wirtschaftlich schwierigen Zeiten durchzubringen. ▶



Die Rosenfelds hatten Max Mayer (*21. Februar 1886), Emilies zwei Jahre älteren Bruder, bei sich aufgenommen. Max war auf die Hilfe seiner Schwester angewiesen. Er war fast blind und wurde nicht nur als Jude, sondern auch als Psychatriepatient von den Nationalsozialisten verfolgt. Am 1. September 1939 leitete Hitler mit einem formlosen Schreiben die Euthanasie-Verbrechen ein: Mehr als 80.000 Menschen, vor allem geistig behinderte und psychisch kranke Patienten der Nervenheilanstalten, wurden durch Giftgas getötet. Die Nazis haben der Familie Rosenfeld entsetzliches Leid zugefügt: Am 1. März 1933 riefen sie mit Erfolg zum Boykott jüdischer Geschäfte auf. Folge war, dass die Rosenfelds ihren Lebensunterhalt mit dem Lädchen kaum noch bestreiten konnten. Emilie war nun gezwungen, mit einem Korb in der Hand durch den Ort zu gehen, um Menschen zu bitten, ihr etwas abzukaufen. Oft sah man sie mit einem Rucksack auf dem Rücken und ihren hilfsbedürftigen Bruder Max im Arm in die Odenwalddörfer laufen, um dort ein paar Mark durch Hausieren zu verdienen.



Hermann Rosenfeld, geb. am 7 Juli 1873



Schloßstraße 8 (2012)

Große Sorgen machten ihr die Situation ihrer beiden Kinder. Herbert und Erich besuchten die Seeheimer Volksschule. Als jüdische Schüler waren sie aber bald großen Unannehmlichkeiten und Belästigungen ausgesetzt. Hier zeichnete sich schon etwas von dem ab, was am 10. September 1935 durch den Reichsminister für Erziehung und Volksbildung reichsweit angekündigt wurde: Die vollständige Rassentrennung an allen Schulen. Herbert und Erich Rosenfeld gingen deshalb von 1934 bis 1936 auf die jüdische Schule in Darmstadt, die in der NS-Zeit völlig überfüllt war, unter erheblichem Lehrermangel litt und unter extrem schwierigen Bedingungen arbeiten musste.

Emilie war glücklich, als im Jahre 1936 ihr ältester Sohn Herbert mit 14 Jahren die leidvolle Schulzeit endlich abschließen konnte und – trotz der schwierigen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse – eine Lehrstelle bei der Simonschen Hofbuchdruckerei in Darmstadt fand. Als die jüdische Firma Simon zwei Jahre später von Ariern übernommen wurde, verloren die dort beschäftigten Juden ihren Arbeitsplatz. Herbert stand auf der Straße.



Emilie Rosenfeld und ihr Mann trafen nun eine folgenschwere und für sie überaus harte Entscheidung: Sie wollten ihrem Sohn Herbert die Flucht nach Amerika zu ihren Verwandten ermöglichen. Die Lage für Flüchtlinge hatte sich dramatisch verschlechtert: Man benötigte nicht nur erhebliche Geldsummen. Längst hatten die aufnehmenden Staaten Einreiseperrren erlassen, um sich gegen Flüchtlingsströme aus Deutschland zu schützen. In Amerika durfte nur noch einreisen, wer einen amerikanischen Bürger fand.

Die Mayers bettelten die für sie gewaltige Summe von 800 Reichsmark für die Überfahrt und für das Visum ihres Sohnes irgendwie zusammen. Von seinem in den USA lebenden Verwandten Louis Mayer erhielt Herbert die ersehnte beglaubigte Bürgschaftserklärung (affidavit). Wenige Tage vor der Pogromnacht konnte sich der Junge nach gelungener, abenteuerlicher Flucht in New York anmelden. Für seine Eltern war der Vorgang entsetzlich. Sie wussten, dass sie ihren erst 16-jährigen Sohn unter den gegebenen Verhältnissen nicht wiedersehen würden.

In der Pogromnacht am 9. November 1938 drang eine Horde fanatischer Nazis in das Haus der Rosenfelds ein. Sie kamen mit Äxten und Beilen, zerhackten die Stühle, warfen Schränke um, zertrümmern das Geschirr und schnitten die Federbetten auf. Über die Ereignisse in dieser Nacht gab es später unterschiedliche Berichte: Der damals 14-jährige Werner Hechler wurde zum Augenzeugen und gab die Vorgänge wie folgt wieder:

„Am frühen Morgen nach der Kristallnacht hörte ich, dass man den Rosenfeldschen Laden ausgeräumt hätte. Natürlich trieb mich die Neugier dahin. Die (damals noch nicht asphaltierte) Straße war menschenleer. Fenster und Türen des jüdischen Hauses waren aufgerissen, der Ofen lag auf der Straße, rundum Wäsche aller Art . . . Das Beeindruckendste für mich war, dass (Emilies älterer Bruder) Max schreiend im . . . (Baum vor dem Haus) hing.“ Offenbar war der behinderte 52-jährige Max Rosenfeld beim Eindringen der Nazi-Schergen in Panik geraten, aus dem Fenster gesprungen und hing noch am nächsten Morgen verängstigt und hilflos im Baum, verlacht und verspottet von den Nazi-Rüpel.

Erich Rosenfeld gab Jahrzehnte später an, sein Onkel Max habe nicht im Baum gehangen. Man weiß nicht, welche Version stimmt. Vielleicht hatten Erichs Eltern ihren Jungen vor diesem schlimmen Anblick bewahren wollen. Wenige Zeit nach diesem Schrecken starb Emilies Mann Hermann Rosenfeld am 30. Dezember 1938. Die Aufregungen und Bedrohungen gingen dem durch Leukämie geschwächten Familienvater über die Kräfte. Hermann Rosenfeld wurde auf dem jüdischen Friedhof in Alsbach begraben.



Hermann Rosenfelds Grabstein auf dem jüdischen Friedhof in Alsbach, Foto: Klaus Knoche



Emilie Rosenfeld war nun völlig verarmt. Sie hatte alles verloren: ihren Broterwerb, ihren Mann und ihren ersten Sohn Herbert. Es gab für sie nun keine Möglichkeit mehr, sich selbst, ihren zweiten Sohn Erich oder ihren hilfsbedürftigen Bruder aus eigener Kraft in Sicherheit zu bringen.

Und doch handelte die tapfere Frau: Mutig bereitete sie die Rettung auch ihres zweiten Kindes vor. Was muss in einer Mutter vorgehen, wenn sie in einer derart fürchterlichen Situation auch noch ihren zweiten, erst knapp 14-jährigen Sohn für immer hergeben muss, um ihn zu retten? Am 10. März 1939 übergab Emilie Rosenfeld ihren Sohn Erich dem israelitischen Waisenhaus im Röderbergweg in Frankfurt.

Seit 1918 wurde das Waisenhaus von Isidor und Rosa Marx geleitet. (vgl. www.frankfurt1933-1945.de/nc/index/orte/show/4/ort/israelitische-waisenanstalt/)

Die beiden nahmen seit 1935 auch Kinder völlig verarmter jüdischer Eltern auf und versuchten Ausreisemöglichkeiten (nach Frankreich, USA, Palästina, Schweiz, Belgien, Niederlande, England) und mit Hilfe ausländischer jüdischer Organisationen entsprechende Bürgschaften für die Kinder zu erkunden und wenn möglich zu organisieren.

Zu den etwa 1.000 Kindern, die Rosa und Isidor Marx retten konnten, gehörte auch Erich Rosenfeld. Er erhielt einen Reisepass und wurde im August 1941 mit Hilfe von Hebrew Immigration Aid Society in Berlin in den Zug gesetzt und in einem plombierten Abteil über Lissabon nach Amerika gebracht. Der Zug fuhr auch durch Hessen und hielt in Frankfurt. Der Junge hatte keine Ahnung, wie seine Mutter davon erfahren hat. Emilie Rosenfeld stand in Frankfurt auf dem Bahnsteig und sah dort ihren Sohn Erich zum letzten Mal.

		PERSÖNLICKEITSBESCHREIBUNG	
Geburtsort <i>Altona</i> Geburtsdatum <i>22.6.25</i> Wohnort <i>Frankfurt (Main)</i> Gestalt <i>blau</i> Geschlecht <i>weibl.</i> Farbe der Augen <i>blau</i> Farbe des Haares <i>schwarz</i> Besondere Kennzeichen <i>keine</i>		Eltern Name Alter Geschlecht	
Unterschrift des Polizeibehörden <i>Erich Samuel Rosenfeld</i> und seiner Eltern 10. April 1941 Die Polizeipräsident		KINDE Name Alter Geschlecht	
Es wird hiermit bescheinigt, daß der Lehrling, der durch das obersichende Lichtbild dargestellte Person ist und die darunter befindliche Unterschrift eigenhändig verfertigt hat. Nr. 12705 8/40		Nr. 12705 8/40	



Erich Rosenfeld,
*22. Juni 1925, † 7. November 2016



Erich Rosenfeld hat überlebt. Im Jahr 2000 besuchte er, der noch bis ins hohe Alter die deutsche Sprache fließend beherrschte, zusammen mit dreien seiner Kinder zum letzten Mal Deutschland.

Erich Rosenfeld ist am 7. November 2016 in seinem Zuhause in Nashville im Alter von 91 Jahren friedlich eingeschlafen – seine Ehefrau, alle vier Kinder sowie weitere Familienmitglieder konnten bis zuletzt bei ihm sein.

Emilie Rosenfeld hatte nach ihrem Mann und ihren beiden Söhnen auch noch ihren Bruder Max verloren: Sie hatte ihn in die Psychiatrie in Heppenheim einweisen lassen müssen. Später wurde ihr mitgeteilt, ihr Bruder sei nach Cholm in Polen transportiert worden und dort am 17. März 1941 gestorben.

Zum Schicksal von Max Mayer schrieb uns ein Mitarbeiter des Bundesarchivs in Berlin-Lichtenfelde: „Bei der Euthanasie, d.h. der gezielten Ermordung von psychisch Kranken, wandte das NS-Regime verschiedene Verschleiерungsmaßnahmen an. Darunter zählten gefälschte Sterbebescheinigungen, die in Todesursache, Todesdatum und Todesort nicht der Wahrheit entsprachen. Das Todesdatum wurde in der Regel fiktiv nach hinten verlegt, damit niemandem auffallen sollte, dass 100 oder 200 Menschen direkt an einem einzigen Tag eines angeblich natürlichen Todes gestorben sind. Als Todesort wurde Cholm im Generalgouvernement gewählt, um einen Ort zu haben, der so weit weg war, dass Angehörige dort nicht hinreisen würden. In Cholm hatte eine Heil- und Pflegeanstalt bestanden, deren Patienten aber alle komplett zu Beginn der Euthanasie ermordet wurden. Die angeblich vom Standesamt Cholm ausgefertigten Sterbebescheinigungen wurden in Wirk-

lichkeit (in einer Villa) in der Berliner Tiergartenstraße (Nr. 4) erstellt und dann per Kurier in Cholm in die Post gegeben. All dies trifft auch auf Max Mayer (*21. Februar 1886 in Seeheim) zu. Der Tod in Hadamar ist durch Auskunft der Gedenkstätte in Hadamar belegt.“

Max Mayer wurde in Wirklichkeit am 4. Februar 1941 nach Hadamar bei Limburg deportiert und am gleichen Tage ermordet. Weil die Villa in der Berliner Tiergartenstraße 4 das reichsweite Organisationszentrum für die Euthanasie bildete und man die Ermordung von zigtausend kranken Menschen deshalb als Aktion T4 bezeichnete, sind alle Stolpersteine für die entsprechenden Opfer mit dem Hinweis „Aktion T4“ versehen.

Ab dem 15. September 1941 wurde Emilie Rosenfeld durch die „Polizeiverordnung zur Kennzeichnung von Juden“ gezwungen, den Judenstern zu tragen. Bevor sie im Herbst 1942 nach Polen deportiert wurde, musste sie ihren Familienschmuck abliefern. Noch vorhandene Geldmittel wurden zugunsten des Reiches eingezogen. Restliche Besitzstände wurden vom Finanzamt Bensheim nach der Deportation öffentlich versteigert. Bereits 1941 war das Anwesen der Rosenfelds veräußert und vom Landrat des Kreises Darmstadt einer anderen Seeheimer Familie zugewiesen worden.

Emilie Rosenfeld hat die Deportation nicht überlebt. Sie blieb verschollen. Man hat den 8. Mai 1945 als ihren Todestag festgelegt.

Am 10. April 2013 waren mehr als 200 Seeheim-Jugendlicher Bürger bei der Stolpersteinverlegung für die Familie Rosenfeld in Seeheim anwesend und zeigten ihre Verbundenheit.



Stolpersteinverlegung für die Familie Rosenfeld in Seeheim



Aus Amerika war David Rosenfeld mit seiner Tochter Tamara angereist. David ist der Sohn von Erich Rosenfeld und der Enkel von Emilie. Unter Tränen hat die Schuldorfschülerin Luisa Nordhäuser die Biografie der Familie Rosenfeld verlesen. David Rosenfeld erzählte von seinen Eltern, die in Amerika in Schulen, Kirchen und anderen Institutionen von ihrem Familienschicksal erzählen und gegen den Hass unter den Menschen aufrufen.



David Rosenfeld mit Tochter Tamara



Luisa Nordhäuser



David Rosenfeld (Enkel von Emilie)

Bilder:

Familie Rosenfeld, Robert Bertsch, Klaus Knoche, Dokumentation Geschichtswerkstatt

Textgrundlage:

Dokumentation der Geschichtswerkstatt Geschwister Scholl, „Opfer des Nationalsozialismus aus Seeheim-Jugenheim“, Seeheim-Jugenheim, 2012

Robert Bertsch, „Juden in Seeheim und Jugenheim“, 1992, Seeheim-Jugenheim

www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/

www.holocaust-chronologie.de/chronologie.html

www.frankfurt1933-1945.de/nc/index/orte/show/4/ort/israelitische-waisenanstalt